Redaktion, Administration und Expedition: Poříč 7.
Telephon 15 VI.
Postsparkassakonto 90.129
Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben.
Unversiegelte Zeitungs-Reklamationen sind portofrei.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Erscheint jeden Freitag.
Abonnement mit Zustellung ins Haus oder Postzusendung: Ganzjährig K 8·—
Für Deutschland Mk. 8·—
Für das übrige Ausland 12 Frcs. oder 12 sh.
Einzelne Nummer 16 h
Insertionspreis: für die sechsmal gespaltene Petitzeile 20 h.
Kleiner Anzeiger 16 h
Inserate können direkt oder in den Annoncen-Bureaux aller Länder aufgegeben werden.

Nr. 19. Prag, den 13. Mai 1910. IV. Jahrgang.

Mehr Selbstachtung.

Oft genug und bis zum Ueberdruß schon ist dargetan und durch Tatsachen erhärtet worden, daß die Assimilation der Juden im Sinne eines möglich restlosen Aufgehens und Gleichwerdens mit den umgebenden Nationen auch im Westen nicht nur eine des Judentums unwürdige, sondern auch eine unmögliche und aussichtslose Sache ist. Es war ein Traum, der vielleicht unmittelbar nach der Emanzipation im Zeitalter der Humanitätsduselei und Menschenverbrüderung etwas Bestrickendes und Berauschendes gehabt haben mag, der aber heute, im Zeitalter des Nationalstolzes und des Selbständigkeitsdranges, auch diese seine Reize völlig eingebüßt hat. Heute stößt die krankhafte Sucht vieler Juden, alles Jüdische von sich abzutun und ärger als die ärgsten Antisemiten ihre eigenen Volksgenossen zu verhöhnen, nicht nur auf den heftigsten Widerspruch bei einem Großteil der Juden selbst, sie erregt ganz begreiflicherweise bei jedem Menschen von Geschmack Ekel und Widerwillen und trägt so neuerlich zur Verstärkung des Judenhasses bei. Gerade dieser bizarre und oft zynische Zug der Selbstverspottung und Mißachtung ist es, der widerlich und abstoßend wirkt und wirken muß, denn dieser Zug der Selbstverhöhnung, am stärksten und deutlichsten in Heine verkörpert, deutet auf einen inneren Defekt, auf eine seelische Disharmonie und Gespaltenheit, wenn nicht auf Schlimmeres. Es gibt Menschen, denen diese seltsame Gabe der Selbstverspottung, diese schmerzvolle Selbstpeinigung Wohlgefallen erregt, die sie sogar als etwas ihnen Fremdes bewundern und anstaunen. Gesund und schön ist sie keinesfalls. Und immer tritt sie dort auf, wo ein Zersetzungsprozeß vor sich geht, und immer ist sie eine Entartungserscheinung.

Der Kern des Judentums aber ist durchaus nicht in Zersetzung begriffen, noch entartet, ob es auch die Assimilationsfanatiker allgemein glauben machen wollen, weil sie den Glauben, den inneren Glauben an sich und an ihr Volk verloren haben und sich nun in ihrer Haltlosigkeit an das Neue, sie Umgebende zu klammern suchen, um hier Ersatz für die innere Leere zu finden. Diese innerlich Gespaltenen und Entwurzelten sind es, deren Entfremdung gegenüber dem Judentum in ganz unverfälschten, grimmigen Haß gegen ihr Volk umschlägt, ohne daß es ihnen gelingt, das Jüdische an sich und in sich los zu werden. Sie sind es vielmehr, welche jüdische Art in Unart verwandeln, die dann rasch wieder zu einem allgemein-jüdischen Charakterzug gestempelt wird.

Es ist nachgerade zu einem allgemeinen Brauche geworden, überall, wo Juden unter sich sind, auf die Juden zu schimpfen, die Anwesenden nicht ausgeschlossen. Ein feiner Brauch. Dieselben Leute aber erheben Anspruch darauf, als vollwertige Deutsche oder Čechen angesehen zu werden, was freilich nur ein frommer Wunsch bleibt. Es ergeht ihnen damit, wie jenem Jüngling, der fabelhaftes Glück bei den Frauen hatte. Er liebt sie nämlich alle. Diese Juden haben enormes Glück bei den Deutschen oder Čechen, solange es nur auf sie ankommt. Da sind sie stramm national, geberden sich schwarzrotgold oder rotweiß bis ins Mark, und wehe, wer an der Echtheit ihrer Gesinnung zweifelt. Solange sie unter sich sind. Sobald sie aber mit den anderen zusammenkommen, werden sie recht kleinlaut, drücken sich in die Ecke, stecken gerne ein paar Sticheleien und Hintansetzungen ein, tragen geduldig und lammfromm allerlei Rippenstöße für die heilige deutsche, die heilige čechische, die heilige polnische Sache.

Aber es gibt auch noch andere Kategorien, solche, die sich zwar gegenseitig mißachten, die aber bei jeder Gelegenheit gegen den Radauantisemitismus losziehen. Das sind die Abwehrleute. Sie glauben, daß man durch Abwehrvereine eine tiefwurzelnde Abneigung und Feindschaft bekämpfen könne. Nutzloses Beginnen. Nicht bei den anderen, bei uns selbst müssen wir anfangen. Die eigene Achtung müssen wir zurückgewinnen, bevor wir von anderen Respekt verlangen dürfen. Niemals kann man durch Selbstaufgaben, durch Assimilieren, niemals durch Kriechen und Speichellecken die Vollwertigkeit, die Achtung und Sympathie erringen. Das ist sonnenklar. Und auch in Abwehrmaßnahmen liegt unser Heil nicht.

Es ist ein Trugschluß, daß die Kulturassimilation, die zweifellos im Westen vollzogen, auch gleichzeitig eine nationale Assimilation ist oder sein soll. Man kann die čechische, die deutsche Kultur lieben und besitzen, ohne daß man im mindesten deutsch- oder čechischnational gesinnt sein muß. Auch die Liebe zur Landschaft, in der man aufgewachsen, hat nichts zu schaffen mit Nationalität. Das können die Deutschen in Amerika ebenso bezeugen wie etwa die Čechen in Wien oder Paris.

Allerdings, für ein gesundes nationales Sichausleben ist ein Zentrum, ein Territorium, ein gemeinsamer Boden eine unerläßliche Bedingung. Und all die zahlreichen Entartungserscheinungen der Juden haben ihren letzten Grund in ihrer Heimatlosigkeit. Das haben die Juden erkannt und darum ist ihr Gravitieren nach Palästina

Feuilleton.

Ist die Assimilation der Juden möglich? *)

Die Ansicht eines Sozialisten.

Von Maxim Anin.

Für jeden ernsthaften Beobachter der heutigen sozialen Zustände ist es wohl klar, daß die Judenfrage zu den schwersten und kompliziertesten Problemen der Gegenwart gehört. Und eben in dieser außerordentlichen Kompliziertheit der Judenfrage ist die Erklärung jener eigentümlichen Erscheinung zu suchen, daß die besten Vertreter des modernen Sozialismus bei ihren Versuchen, der Judenfrage näher zu treten und den eigenartigen Verhältnissen des jüdischen Lebens eine Erklärung zu geben gezwungen waren, ihren Grundanschauungen untreu zu werden; soweit sie aber ihren Prinzipien treu blieben, geschah dies nur, weil sie die tatsächlichen Verhältnisse der sozialen Lage der Juden einfach ignorierten. Es sei hier nur an Marx erinnert, der die Judenfrage mit der Frage der jüdischen Bourgeoisie schlechthin identifizierte. „Die gesellschaftliche Emanzipation der Juden ist die Emanzipation der Gesellschaft von den Juden . . ."

Die Erklärung dieses Verhaltens zur Judenfrage ist in der Art der Problemstellung und dessen Behandlung selbst zu suchen. Der Hauptfehler, der bei der Betrachtung der Judenfrage bisher stets begangen wurde und vielfach auch jetzt noch gemacht wird, besteht eben darin, daß das Problem nicht aus seinen inneren objektiven Tendenzen heraus, nicht induktiv behandelt wurde. Vielmehr trat man an die Judenfrage von außen mit einer gewissen Voreingenommenheit heran, mit einer für bestimmte Verhältnisse zugeschnittenen Schablone, die auf die bedeutenden Eigenartigkeiten des in Frage stehenden Problems gar keine Rücksicht nahm. Ja, man ging sogar noch weiter: selbst der bloßen Aufwerfung der Judenfrage als selbständiges soziales Problem wurde mit Mißtrauen und Unlust begegnet; sogar als Verrat an der Sache des internationalen Sozialismus konnte man dies bezeichnen hören. Es sei hier nur auf die große Mehrheit der russischen Genossen hingewiesen, die das Vorhandensein einer speziellen sozialen Judenfrage und daher auch die Berechtigung einer besonderen Problemstellung hartnäckig bestreiten. Anderseits können wir heute schon mit Genugtuung konstatieren, daß dieser Vogelstraußstandpunkt mehr und mehr überwunden wird, daß sich die Tendenz bemerkbar macht auf einer festen, wissenschaftlichen Grundlage und auf Grund des Tatsachenmateriales der Frage näher zu treten. Einen ersten Versuch dieser Art finden wir in Otto Bauers Buch über die Nationalitätenfrage. Das Interesse ist erwacht; der sozialistische Gedanke beginnt in die Tiefe der Frage zu dringen; früher oder später wird auch ihre Lösung herbeigeführt werden.

Wir glauben die Frage, ob die Juden eine Nation bilden, heute zweifellos bejahend beantworten zu dürfen. Worüber noch Zweifel bestehen können und tatsächlich bestehen, das ist die Frage, ob die Juden auch ferner eine Nation bleiben können und werden. „Das 19. Jahrhundert hat . . . alle geschichtslosen Nationen zu neuem Leben erweckt. Wird das 20. Jahrhundert auch der jüdischen Nation die Möglichkeit neuer selbständiger Kulturentwicklung geben?" fragt Bauer. Darin liegt der Kernpunkt der modernen Judenfrage. Bauer kommt zum Ergebnis, daß die Judenfrage durch die Assimilation der Juden gelöst werden wird. Aufgabe dieses Artikels soll die Prüfung dieser in den meisten sozialistischen Kreisen anerkannten Prognose der Judenfrage sein. Die Beantwortung dieser Kardinalfrage des jüdischen Problems ist nur auf Grund einer eingehenden Erforschung der sozialen Lage der Juden, sowohl vom statischen als auch vom dynamischen Gesichtspunkte aus, möglich. Diese Methode befolgend, wollen wir vor allem den Fehler zu vermeiden suchen, den seit Marx die meisten west- und osteuropäischen Genossen begehen, nämlich die Identifizierung der Judenfrage Osteuropas mit der Westeuropas. Man übersieht dabei vollkommen, daß die Lebensbedingungen und sozialen Gliederungen der osteuropäischen Juden wesentlich von denen der westeuropäischen abweichen. Während hier die jüdische Bevölke-

*) Sozialistische Monatshefte 1909.

nichts Utopisches und auch nichts Idealistisches, sondern die natürliche Emanation ihres Selbsterhaltungstriebes.

Der Wille entscheidet. Und in dem Augenblick, da der bewußte Wille zum gemeinsamen nationalen Sein im jüdischen Volke wieder konkrete Form gewann, war die jüdische Nation wieder lebensfähig und lebendig. Wenn es heute allmählich gelingt, den anderen Nationen wieder Achtung vor dem jüdischen Volke einzuflößen, so ist diese Tatsache ausschließlich das Verdienst der jüdischnationalen Bewegung und ihrer Wortführer. Ihr ist auch der Stimmungsumschlag unter den Assimilationsjuden selbst zuzuschreiben, die sich doch zum großen Teile wieder auf sich selbst besinnen. Noch aber gibt's hier viel Unkraut auszujäten, bis Judas Schild wieder rein und blank ist.

sf.

Von der deutschen u. der jüdischen Palästina-Bank.*)

Vor einigen Tagen wurden die Aktien der deutschen Palästinabank zum erstenmal an der Berliner Börse notiert. Der Kurs war 112%. In dem soeben erschienenen Geschäftsbericht pro 1909 wird festgestellt, daß das Berichtsjahr infolge des Boykotts gegen österreichische Waren, infolge mittelmäßiger Ernten und gedrückter Preise im Interessengebiet der D. P. B. nicht günstig gewesen ist. Der Bericht fährt fort: „Trotz dieser Umstände und trotz einer sich merklich fühlbar machenden scharfen Konkurrenz nicht nur der alteingesessenen, sondern auch neuer Bankunternehmungen, die ihr Interessengebiet auf Syrien und Palästina auszudehnen beginnen, haben unsere östlichen Filialen dank der ihnen zugewiesenen größeren Betriebskapitalien ihren Kundenkreis, ihre Umsätze und Erträgnisse in erfreulicher Weise vergrößern können."

In der Tat weist die Bilanz einen Reingewinn von 825,755.61 Mk. auf ein Kapital von 5 Millionen Mark auf. Dies entspricht einem Gewinn von mehr als $16^1/_2$%. Es wurden 300,000 Mark (also 6%) an Dividenden verteilt. Ein wesentlich größerer Betrag, nämlich 333,712.22 Mark wurden über die statutarische Verpflichtung (5%) hinaus dem Reservefonds zugeteilt, der damit auf 10% des Gesamtkapitales ergänzt wurde, und der Rest des Reingewinnes ging auf Tantiemen, Abschreibungen, Vortrag auf neue Rechnung usw.

Vergleichen wir hiemit die Tätigkeit der Anglo Palestine Cie., so fällt zunächst ins Auge, wie anders von unserer, d. h. von zionistischer Seite die Chancen des palästinensischen Geschäftes betrachtet werden. Wir hatten durchaus die Möglichkeit, einen gleichen und selbst einen höheren Betrag in Palästina arbeiten zu lassen, aber unsere maßgebenden Bankleute sagen ja, es wäre keine Verwendung für mehr als die bereits dort arbeitenden Gelder. Wenn man bedenkt, daß unsere Banken in Palästina nicht nur mit Juden, sondern auch mit Christen und Moslems arbeiten, so ist freilich nicht einzusehen, weshalb es der deutschen Palästinabank möglich sein soll, größere Kapitalien zur Verwendung zu bringen als unsere Geldinstitute, und wir wollen hoffen, daß wir solche Argumente in Zukunft nicht mehr zu hören bekommen.

Die Anglo Palestine Cie. hat mit ihren Filialen in Palästina meiner wiederholt geäußerten Ansicht nach außerordentlich viel geleistet — im Verhältnis zu dem, was früher geschehen war. Wenn wir aber sehen, daß sowohl der Umfang ihrer Geschäfte, wie auch das finanzielle Ergebnis weit hinter dem eines Institutes zurückbleiben, das an der Bevölkerung des Landes einen viel geringeren Rückhalt hat als unser Institut, so zeigt das, wie wenig befriedigend der Geschäftsgang zu nennen ist im Verhältnis zu den Möglichkeiten des Landes.

Es kommt eben darauf an, wie eine Sache von den maßgebenden Leuten betrachtet wird. Die Leiter der deutschen Palästinabank haben alles Vertrauen zu ihrem Arbeitsfelde. Bei uns aber wird zögernd unter dem Drucke der öffentlichen Meinung und im Wege des Kompromisses zugestanden, was längst in wesentlich größerem Umfange hätte bewirkt werden sollen. — Bei uns wird, was die Bewegung erfordert, abgelehnt oder verschoben „aus geschäftlichen Gründen", die D. P. B. aber, die doch nur geschäftliche Zwecke verfolgt, findet ihren Weg, das durchzuführen, was ihr Gewinn bringt und was in unserem Falle soviel mehr wäre als nur Geschäftsgewinn — nämlich Fortschritt der Bewegung!

Unser Zögern hat uns u. a. an die zweite Stelle gerückt an Plätzen, wo wir die ersten hätten sein können: in Haifa, in Gaza und in Damaskus ist uns die deutsche Palästinabank zuvorgekommen.

Auch sonst können wir einiges aus der Bilanz der deutschen Palästinabank lernen. Wir finden dort langfristige Kredite in Höhe von über fünf Millionen Mark angegeben. Die Warenvorschüsse betreffen über $3^1/_4$ Millionen und unter den Aktiven befinden sich auch Grundstücke, die zu erwerben die Bank offenbar eine hinreichende rechtliche Form gefunden hat und deren Verkauf zu gelegener Zeit beabsichtigt wird.

Bei uns streiten noch zwei Parteien. Die einen verlangen ein Maximum der Tätigkeit in Palästina, die anderen bremsen soviel als möglich, und es hat den Anschein, als ob sie nur konzedieren möchten, was sie unbedingt müssen. Ich bringe die Lehren des Berichtes der deutschen Palästinabank zur öffentlichen Kenntnis, um damit die Position derjenigen zu stärken, die die Mittel unserer Banken so bald als tunlich ihrem Zwecke zugeführt wissen wollen, nämlich der Arbeit in Palästina.

*) Herr Davis Trietsch veröffentlicht im „Frankf. Isr. Familienblatt" diesen interessanten Artikel, dem wir vollinhaltlich Raum geben, obwohl seine Angriffe gegen die Geschäftsleitung der Anglo Palestine Cie. ungerecht sind, da sie insbesondere völlig außer acht lassen, daß die A. P. C. eine erst in der Entwicklung begriffene, die deutsche Palästinabank aber eine alteingesessene Bank ist und daher die Vergleiche vielfach hinfällig werden.

Teplitzer Brief.

Der deutsche Freisinn regt sich in unserer Stadt. Er hat ein neues Organ geschaffen, die „Deutsche Zeitung", welche seit dem 1. Mai erscheint. Freisinn und Deutschtum, das sind die Evangelien, die dieses neue Blatt predigen will. Wer die Verhältnisse in unserer Stadt nur halbwegs kennt, muß wohl instinktiv sagen: Esrogim nach Sukkoth. Nachdem der politische Liberalismus abgewirtschaftet hat, die deutschliberale Politik nicht mehr ist, die Kommunalpolitik unserer Stadt dank der wunderbaren Geschicklichkeit ihrer liberalen Wortführer von Tag zu Tag antisemitischer wird, gründet man die neue Zeitung. Allerhand Hochachtung vor dem Mute der Gründer. Oder will die Zeitung vielleicht eine neue liberale Bewegung schaffen! Das wäre etwas spät. Jahre hindurch haben unsere liberalen Stadtvertreter geschwiegen, dem Zuge der Zeit folgend, nahm auch in Teplitz die deutschradikale Partei an Macht zusehends zu, der Liberalismus rührte sich nicht. Und als er sich nicht länger ducken wollte, als er es endlich doch einmal wagte, den Mund aufzutun und die Faust zu ballen, um dem Gegner seine Lebensfähigkeit zu zeigen, da hat er sich gräulich blamiert. So weiß hier jedes Kind, daß schon bei den nächsten Gemeindewahlen die Radikalen ans Ruder kommen werden und daß auch die letzte liberale Säule über Nacht stürzen wird.

Aber die neue Zeitung hat auch ein „Programm": sie soll den Zionismus bekämpfen. Bravo, das leuchtet ein! Ein deutschfreisinniges Blatt, von Juden gelesen, von Juden bezahlt, das kann doch gar nicht anders, das muß doch antizionistisch sein. Wir wollen es abwarten. Ein Blatt, das deutsch ist, kann uns nicht genieren, denn wir Zionisten sind keine Feinde des Deutschtums. Ein Blatt, das wahrhaft freisinnig ist, wird uns Hochachtung einflößen. Aber ein deutschfreisinniges Blatt, das von jüdischem Gelde lebt und gleichzeitig den Zionismus bekämpft, wird unser bestes Agitationsmittel sein. Die Zeit dafür ist ja fraglos günstig. Die Hiobsbotschaften, die von Osten her an unser Ohr dringen, die Ausweisung Tausender jüdischer Familien aus Rußland, denen gegenüber sich selbst liberale Zeitungen, wie das „Prager Tagblatt", nicht länger verschließen können, das Elend unseres Volkes in allen Ländern des Goluth, das alles sind Tatsachen, die geradezu mit eiserner Notwendigkeit den Zionismus heischen. Für die deutschtümelnden Juden aber gibt es in ihrer allerdings etwas fatalen Lage immer noch nur das eine: der Zionismus muß bekämpft werden. Womit sie freilich den Zionisten den größten Gefallen erweisen und der Sache nur nützen. Habeant sibi.

rung fast ausnahmslos den bürgerlichen Schichten angehört, weist die soziale Lage der osteuropäischen Juden eine bedeutende Differenzierung auf. Wir finden dort — freilich in einer ganz eigenartigen Proportion — fast alle Klassen der modernen Gesellschaft wieder. Daß die Situation und die Interessen dieser Klassen grundverschieden sind, braucht nicht erst besonders erwähnt zu werden. Schon das beweist zur Genüge, daß die Judenfrage Osteuropas sich als ein ganz anderes soziales Phänomen darstellen muß als die Westeuropas. Gewiß, es kann von niemandem bestritten werden, daß die Assimilation der Juden an ihre Umgebung die radikalste Lösung der Judenfrage in all ihren Formen wäre, daher vielleicht auch manchen wünschenswert erscheinen mag. Aber diese rein logische Lösung der Frage ist ja gerade das, was die meisten Genossen zu dem Trugschluß verleitet, die Assimilation werde nun auch in Wirklichkeit die erwünschte Lösung der Judenfrage herbeiführen. Gerade in dieser offenbaren Identifizierung der tatsächlichen Möglichkeiten mit rein logischer Erwägung und subjektivem Wollen liegt der Hauptfehler der sozialistischen Auffassung der Judenfrage. Psychologisch läßt sich dies allerdings leicht daraus erklären, daß die soziale Lage und die Tendenzen der westeuropäischen Juden die Richtigkeit der angeführten Deduktion zu bestätigen scheinen. Die Erkenntnis der grundsätzlichen Verschiedenheit der Judenfrage West- und Osteuropas wird uns jedoch leicht werden, wenn wir das Problem vom Standpunkte der objektiven Möglichkeiten aus ansehen. In Betracht kommt hier vor allem die Grundverschiedenheit der Assimilationsbedingungen für die höheren, privilegierten Klassen und für die breiteren Volksschichten, insbesondere für das Proletariat, sowohl in sozialökonomischer wie in individuell-kultureller Hinsicht.

tDer unpersönliche Charakter der kapitalistischen Exploitation, die von seinem individuellen Träger unabhängige Existenz des Kapitals ermöglicht die sozialökonomische Eingliederung der Bourgeoisie in die fremde nationale Umgebung, ohne dabei von ihr die persönliche Assimilation an diese Umgebung zu fordern. Anderseits wird den herrschenden Klassen auch die subjektiv-kulturelle Assimilation wesentlich dadurch erleichtert, daß ihre Stellung als privilegierte Minderheit ihr alle Güter der umgebenden Kultur und Bildung zugänglich macht. Und so sehen wir auch, wie sich die jüdische Bourgeoisie immer intensiver der nationalen Umgebung assimiliert, nicht nur in Westeuropa, wie das zum Beispiel Bauer statistisch für die Juden Böhmens nachweist, sondern auch im halbbarbarischen Zarenreiche. Trotz ihrer politischen Rechtlosigkeit gelang es der jüdischen Bourgeoisie, einen festen Boden im ökonomischen und kulturellen Leben Rußlands zu gewinnen. Und die politische Emanzipation, die die Juden mit der Befreiung Rußlands vom pseudo-konstitutionell-absolutistischen Joch erlangen werden, wird diesen Assimilierungsprozeß zweifellos bedeutend beschleunigen. Ganz anders steht es aber mit den Assimilationsaussichten der breiten jüdischen Volksmassen, insbesondere des Proletariats. Die Gebundenheit des einzigen Besitztums des Arbeiters, seiner Arbeitskraft, an seine physische Person führt notwendig dazu, daß beim Proletariat die individuelle Assimilation der sozialökonomischen vorausgehen muß. Und man kann daher Bauer beipflichten, wenn er sagt:

„Wenn es möglich werden soll, daß die Juden in allen Produktionszweigen ihre Arbeitsstellen finden sollen, so müssen sie kulturell dem modernen Arbeiter der anderen Nationen ähnlich werden. Solange der Ton ihrer Sprache, ihre Gebärden, ihre Kleidung, ihre Sitten den christlichen Klassengenossen, den Werkmeister, den Unternehmer verletzen, vererbt sich der alte wirtschaftliche Gegensatz des Bauern und des jüdischen Händlers noch in Gestalt einer instinktiven Abneigung . . . auf die Nachkommen beider, obwohl nun der Nachkomme des christlichen Bauern so gut wie der Nachkomme des jüdischen Händlers Arbeiter geworden ist; so lange ist die örtliche und wirtschaftliche Verteilung des jüdischen Proletariats unmöglich, bleiben die jüdischen Arbeiter, deren Zahl infolge der Vernichtung des alten jüdischen Handels und Gewerbes schnell wächst, auf den beschränkten Arbeitsmarkt weniger Gewerbe in wenigen Ort n beschränkt."

(Schluß folgt.)

Briefe aus Ungarn.

Wahlbilder.

Das jüdische Selbstbewußtsein, das unsere konfessionsgenossenschaftlichen Volksvertreter sonst immer in der tiefsten Tiefe ihres magyarischen Herzens verschlossen hielten, wagt sich jetzt mit einer besonderen Arroganz ans helle Tageslicht hervor. Leute, die sonst immer auf ihr unverfälschtes Magyarentum pochten, legen mit großem Eifer die Wurzeln ihres semitischen Stammbaumes bloß. Unsere heiß erworbenen jüdischen Wähler hatten bis jetzt keine Ahnung von der großen, himmelstürmenden Liebe, die die gewesenen Abgeordneten und nunmehrigen Wahlkandidaten für sie empfinden. Alle, die sonst, wenn Judenfragen aufs Tapet gezerrt und gegen jüdische Interessen Todesstreiche geführt werden, wie eine Taubstummenanstalt schwiegen und sich niemals zu erkennen gaben, machten im jüngsten Wahlkampf, der ihre zerfetzten Wracks hinwegzuschwemmen droht, von der jüdischen Fahne Gebrauch. Die jüdische Solidarität, die die Herren sonst immer verleugnet haben, wird als höchste Tugend gepriesen und das goluskranke jüdische Rachmonus soll die baldgetauften Mandatjäger in den Sattel heben. An einzelnen Orten macht sich allerdings eine Gegenströmung fühlbar, und es tritt das Bestreben hervor, die jüdischen Wahlstimmen nicht jedem Phrasendrescher an den Karren zu binden.

Die allgemeine Aussichtslosigkeit der Geltendmachung rein jüdischer Interessen hat Herrn Samuel Bettelheim veranlaßt, die Idee der Organisation eines „Jüdischen Bürgervereines" zu propagieren. Bei der anfangs Juni stattfindenden Abgeordnetenwahl kann die jüngste Organisation aus Mangel an Zeit nicht mehr in Betracht kommen oder höchstens bei den Stichwahlen, wo die Entscheidung von den gesammelten Reservetruppen abhängt, allein die nächste Wahlperiode wird die jüdische Bürgerschaft sicherlich nicht unvorbereitet treffen. —

*

Die verschobene Palästinareise.

Unter dem Einfluß der Wahlen wird, wie es den Anschein hat, auch die großzügig geplante „Erez-Jisroel-Reise" unserer offiziellen Orthodoxie leiden. Von der Neugestaltung des künftigen Parlaments hängt die weitere Existenz der „zwei jüdischen Konfessionen" ab. Der orthodoxe Steuermann muß also an Bord bleiben und keiner von der Mannschaft darf fehlen. Der Ausflug nach Palästina, der, wie vor achtzehn Jahren, bereits in allen Einzelheiten vorbereitet war, wird — so heißt es allgemein — wieder bis auf weiteres unterbleiben.

Erholungsorte, bezw. Hotels und Pensionen, die antisemitischen Charakter haben.

Bansin: Villa: Gertrud, Seewarte, Büchner, Strandklause, Pensionat Concordia und Haus Kehrwieder.
Binz: Villen: Glückspilz, Haus Gaebel, Seeblick, Quisisana, Hotel Potenberg, Restaurant Imperial (Besitzer: Staub).
Borkum.
Braunlage, O.-Harz: Die frühere antisemitische Notiz in dem Prospekt erscheint jetzt in der etwas milderen Fassung: „B. wird fast ausschließlich von Kurgästen christlichen Glaubens besucht." Nur dem Besitzer der Villa „Germania" sind jüdische Gäste willkommen.
Bukow: Christl. Erholungsh. Wilhelmshöhe.
Cuxhaven: Hotel Kaiserhof, Seepavillon (Besitzer: Piller).
Einöd b. Friesen in Ober-Steiermark.
Finsterbergen b. Friedrichroda: Kurhaus Felsenstein. Verwaltung versendet Prospekte: „Nur für christliche Familien."
Flinsberg: Pensionate Borussia und Hasse.
Frankfurt a. M.: Bahnhofshotel „Kölner Hof" (Besitzer: Laaß).
Freudenstadt i. Schwarzwald: Palmenwald.
Gaisenstein.
Gehlberger Mühle b. Oberhof.
Groß-Tabarz i. Thür.
Hahnenklee i. Harz: Pens. Burgfriede.
Hain i. Riesengebirge: Villa Idylle, christliche Pension.
Harzburg: Villa Ladhuse, Haus Waldfried (Besitzer Hagelberg), Villa Winterberg, Nordhäuserstr.
Hasserode b. Wernigerode: Kurhaus Dr. Kurbel.
Herligenhafen.
Herzberg a. Harz.
Juist.
Karlsbad: Elisabethhaus, Hotel Morgenstern, Hotel National, Hotel de Russie, Hotel Residenz, Hotel Grillparzer, Hotel Römischer Feldherr, Hotel Italia, Hotel Florenz, Hotel Stadt Warschau, Hotel Insel Malta, Hotel Rosenstock, Kaiserstr., Hotel Brandenburger Th., Hotel Preußische Krone, Hotel Egeria, Hotel Diamant, Hotel Engl. Krone, Haus Lerchenthal, Haus Abbazia (Otto Löw), Schützenhalle (Thomas), Buchhandlung Hermann Jacob.
Kitzbühel: Fremdenverkehrsverein versendet Reklamebücher mit Stempel: Beschluß der Gen.-Vers. 1897: Anfragen von Juden bleiben unberücksichtigt.
Königsfeld, Schwarzwald: Prospekt: „Der christliche Charakter des Ortes bedingt christliche Hausordnung in den meisten Häusern, weshalb Israeliten ihn nicht aufsuchen."
Kudowa: Villa v. Wunsch.
Kufstein: Gasthof zu den drei Königen.
Langeoog.
Lakolk (Nordsee).
Langkampen.
Landeck: Elysium.
Leba: Nitschkes Hotel.
Mezzolombardo: Rest. Gröbner.
Mölln i. Lauenburg: Kurhaus.
Neuenahr: Villa Orania (Schnitker).
Oberlauchringen i. Bad.: Gasth. z. Wutachtal (Besitzer: Albiez).
Pyrmont: Pension Storch, Richters Pension („Kein Jüdischer Besuch"), Villa Heimburg (Bes.: Frl. Montua: „Israeliten werden nicht aufgenommen").
Rentsch b. Bozen.
Rengsdorf i. Westerwald: Hotel Richtmann und Hotel zum Stern.
Salzbrunn: Villa Anna, Dachroedens Hof.
Sielbeck, Holst. Schweiz: Hotel Kellersee.
Sachsa, Bad, am Harz: Villa Buchenhöhe (Fr. v. Lüpke und Anna Hermann versenden Prospekte mit der Bemerkung: „Israeliten werden nicht aufgenommen.").
St. Johann i. Appenzell.
Schierke i. Harz: Hoppe, Haus Tannenheim u. a. m.
Schliersee: Hofhaus.
Schreiberhau i. Riesengebirge: Landhaus „Marie Elisabeth".
Schwarzbach i. Wiegandstal.
Seis i. Tirol: Hotel Dolomitenhof.
Sirmione a. Gardasee: Hotel Promessisposi.
Swinemünde: Strandschloß (christl. Haus), See-
Travemünde: Villa Miramare.
schloß (christl. Pensionat).
Volderbad b. Hall.
Wangerooge.
Warnemünde: Villa Seeblick.
Wernigerode: Harzfriede (christl. Erholungsh.).
Wenningstedt-Sylt.
Westerland-Sylt: Pension Lambeck.
Mildbad: Pens. Reuß und Waldeck. Montebello.
Zinnowitz: Mit Ausnahme vom Kinderh. Hubertusburg.

Politische Rundschau.

Oesterreich.

Die „internationale" Sozialdemokratie.

Wie alljährlich, unternahm auch in diesem Jahre der jüdische Arbeiterverein „Poale Zion" in Wien am 1. Mai seinen Zug in den Prater. Die Gruppe marschierte in geschlossenen Reihen unter Vorantragung jüdischer Standarten in den Prater und ließ sich im Gasthof „zum braunen Hirschen" nieder, welcher bei der Maifeier der Sozialdemokratie als „Nationalitätenrestaurant" fungiert. Anfangs begingen dort diese bewußt jüdischen Proletarier ungestört ihr Fest. Keinem arischen Arbeiter fiel es ein, irgendwelchen Anstoß zu nehmen. Aber die jüdischen Redakteure der „Arbeiter-Zeitung" waren über die jüdischen Standarten und die jüdischen Proletarierlieder höchst indigniert. Sie hielten sich darüber auf, daß „hebräische Weisen" gesungen werden, und verlangten von den Poale-Zionisten, sich „bescheidener" zu benehmen. Ihre Aufregung stieg so weit, daß sie durch einen Ordner Zurückziehung der Standarten verlangen ließen, was natürlich verweigert wurde. Schließlich hetzten sie solange, bis Bretschneider mit einigen Ordnern erschien und erklärte: „Wir garantieren für nichts." Hierauf zogen sich die Poale-Zionisten zurück, wobei einige jüdische Sozialdemokraten Miene machten, sie tätlich anzugreifen. Betont sei, daß die Arbeiter, denen es nicht eingefallen wäre, gegen das proletarische Maifest bewußt jüdischer Genossen Stellung zu nehmen, über das Vorgehen der jüdischen Führer geradezu verblüfft waren. Sie suchten sich förmlich bei den Poale-Zionisten zu entschuldigen und bemerkten: „Wenn die Redakteure der „Arbeiter-Zeitung" was machen, geschieht immer eine Dummheit."

Jüdischnationaler Reichsparteitag.

Uebermorgen tritt in Krakau der zweite Gesamtparteitag der jüdischnationalen Partei Oesterreichs zusammen, der die endliche Schaffung einer Jüdischen Reichspartei und Reichsorganisation in Oesterreich bringen soll. Schon die erste Tagung im Jahre 1906, die ebenfalls in Krakau stattfand, hat die Schaffung einer Jüdischen Reichspartei beschlossen und leitende programmatische Grundsätze aufgestellt. Doch ist sie nicht zustande gekommen. Es entstanden vielmehr drei gesonderte Organisationen, der Jüdische Nationalverein in Wien, der die Juden Westösterreichs umfaßt und dem wohl auch der Jüdischpolitische Verein in Prag sein Entstehen verdankt, ferner die Jüdische Nationalpartei Galiziens mit dem Sitze in Lemberg und die der Bukowina mit dem Sitze in Czernowitz. Alle drei Organisationen sind eigentlich voneinander völlig unabhängig und die jüdischen Abgeordneten müssen so ihre Direktiven von allen drei Körperschaften gesondert entgegennehmen, was im Interesse einer einheitlichen parlamentarischen Taktik und Vertretung von Nachteil ist. Es erscheint daher die politische Zusammenfassung der Juden Oesterreichs als eine dringliche, ja unabweisliche Forderung dringendster Notwendigkeit, und es steht zu erwarten, daß der Krakauer Parteitag in dieser auch für die bewußt jüdische Bevölkerung Böhmens sehr wichtigen Frage zu einem positiven Resultate, d. h. zur Schaffung einer Jüdischen Reichspartei gelangen wird.

England.

König Eduard VII.

Der tote englische König, über den nur eine Stimme der Anerkennung und Bewunderung herrscht, wird auch von den Juden Englands, und nicht nur von ihnen, sondern von allen Juden der Welt aufrichtig betrauert. Er war ein aufgeklärter, humaner Herrscher, großzügig und modern und von weltgeschichtlicher Bedeutung. Die Juden fanden bei ihm stets ein geneigtes Ohr und er darf als ein warmer Freund des jüdischen Volkes angesehen werden. Die englische Regierung war es, die unter seinem Regime das großherzige Anbot des Ugandalandes durch Herzl dem jüdischen Volke machte. Und wenn irgendwo in der Welt die Juden volle Gleichberechtigung und Gleichachtung genießen, so ist es im England König Eduards. Es ist kein Zufall, daß die wichtigsten Finanzinstitute der zionistischen Bewegung, die von dorther ihre wesentlichste Stütze bekam, die Kolonialbank und der Nationalfonds in London ihren Sitz haben. Dort im freien England sind sie in bester Hut und Bewegungsfreiheit. König Eduards Tod bedeutet für das jüdische Volk den schmerzlichen Verlust eines ihm wohlgesinnten mächtigen Monarchen. Grund genug zur Trauer.

Rußland.

Judenausweisungen aus Kiew.

Wie der „Vossischen Zeitung" aus Warschau telegraphiert wird, befindet sich die jüdische Bevölkerung von Kiew in grenzenloser Verzweiflung. Nicht weniger als 12.000 jüdische Familien, die seit Jahrzehnten dort ansässig sind, sollen ausgewiesen werden. Alle von den städtischen Behörden, den christlichen Bürgern und der christlichen Kaufmannschaft erhobenen Vorstellungen sind vom Generalgouverneur Trepow rundweg abgelehnt worden. Der größte Teil der betroffenen Juden wird an den Bettelstab gebracht. Die Juden, die als Soldaten den Japanischen Krieg mitgemacht hatten, wandten sich an das Ministerium des Innern mit dem Gesuche, daß ihnen der Aufenthalt im Innern des Reiches gestattet werde. Sie bekamen den Bescheid, daß ihnen keine anderen Rechte eingeräumt werden könnten als allen übrigen Juden.

Palästina.

Franz Oppenheimer in Palästina.

Der Proponent der Jüdischen Siedlungsgenossenschaft Dr. Oppenheimer, der gegenwärtig in Palästina weilt, setzt seine Studienreise fort. Nachdem er die jüdischen Kolonien besucht und insbesondere auf dem Nationalfondsgute in Beth-Arif und in Rechowoth Gelegenheit gehabt hatte, mit den Arbeitern Fühlung zu nehmen, sowie im Beth-Am in Jerusalem vor einem größeren Publikum seine Theorie über die Siedlungsgenossenschaft auseinanderzusetzen, begab er sich nach Galiläa. Hier hat das meiste Interesse für ihn die Siedlungsgenossenschaft, die von der Palestine Land Development Co. auf ihrem vom N.-F. gepachteten Gute in Um-Djuni (Kinereth) vor fünf Monaten eingerichtet wurde.

Aus der zionistischen Bewegung.

* **Jüdischer Nationalfonds.** Die Summe der Spenden aus der ganzen Welt betrugen im Monate April 22.162 Mark, wovon auf Oesterreich 4552 Mark entfallen; auf Böhmen entfallen ca. 20%. Die Summe der letzten Wocheneingänge aus Oesterreich allein beträgt 1900 Kronen, davon 942 Kronen aus Böhmen.

* **Wann findet der nächste Zionistenkongreß statt?** In einem Interview für den „Jewish Chronicle" äußerte sich Präsident Wolffsohn über den nächsten Kongreß in folgender Weise: „Das Datum des Kongresses wird vom großen Aktionskomitee festgesetzt. Ich hebe das hervor, um dem Vorwurf, ich hätte den Kongreß im Dezember nach Hamburg berufen, um mir eine Majorität zu sichern, zu begegnen. Wahrscheinlich wird der nächste Kongreß im August 1911 stattfinden." Präsident Wolffsohn teilte dem Redakteur des „Jewish Chronicle" mit, daß er in nächster Zeit die Vereinigten Staaten und bei dieser Gelegenheit auch Kanada besuchen werde.

Nationalfonds-Spenden.

Vom 4. bis 10. Mai 1910.

Allgemeine Spenden (Gold. Buch).

K h

Prag: Mor. Weltsch anl. der Wahl in den Ausschuß der Volksvorschußkassa (Siegm. Bergmann) . . . . 1·—
Verein „Bar Kochba": Vereinsabend 3·04, Kamilla Steiner 2·— (Th. Herzl spol. žid. akad.) . . . . 5·04
Josef Bohrer . . . . 1·40
Sa. 7·44

Büchsen (Gold. Buch).

Komotau: N.-F.-Komm. S. O. Lichtner: OU 2162 Adolf Heller und Bruder 17·03, 2272 Leop. Schiller 13·84, 2318 Ed. Pick 9·93, 2330 S. O. Lichtner 8·18, 2166 Heinrich Fuchs 6·—, 2239 Willy Konirsch 5·15, 2082 Jakob Kohn sen. 3·34, 2252 Gustav Epstein 2·10, 2248 Dr. Hirsch 2·02, 2254 Em. König 1·60, 2243 Jos. Mann 1·01, 2329 Jakob Kohn jun. —·94, 2247 Josef Deutsch —·72, 2310 Steiner u. Löbl —·40 (zur Eintr. Dr. Herm. Hirsch in Komotau) . . . . 72·26
Landskron: K 3387 Isidor Kowanitz (Bar Kochba, Th. Herzl spol. žid. ak.) 16·—
Prag: OU 6792 Herbert Brandeis . 6·04
OU 187 S. Lissau 4·42, K 3768 Rob. Guttmann, ges. bei der Schiwe der Familie Aussenberg —·88 (Siegmund Bergmann) . . . . 5·30
Sa. 99·60

Oelbaumspende.

Prag: Familie Siegm. Bergmann ihrer l. Nichte und Cousine und auf den Namen Fr. Dr. Hilde Bondy, geb. Bergmann im Bar Kochbahain 3 Oelb. . 21·—
Rudolf u. Karl Fischer auf den Namen ihres sel. Vaters Alois Fischer, Gablonz im Hallegarten 1 Oelb. . . . 7·—
Sa. 28·—

Siedelungsgenossenschaft in Palästina.

Komotau: N.-F.-Komm. S. O. Lichtner: JUDr. Hermann Hirsch 70·—, Albert Ritter, Josef Kohn, Fabrikant, Charlotte Mann, Ed. Feldmann, Jos. Konirsch, Hugo Reiniger, Siegfried Weil, Ing., Fritz Konirsch, Feig. Görkau, Max u. Siegfried Heller je 20·—, O. König, Heinrich Fuchs, Leop. Schiller,

Kulturfond.

Prag: Verein Bar Kochba: Hans Weil 1·—
Lichtner, Gustav Epstein je 10·— . . 340·—
Willy Konirsch, Jos. Deutsch, S. Otto

Nationalökonomie-Seminar.

Prag: Verein Bar Kochba . . . . . —·60
Gesamtsumme: 476·64

Von der Woche.

Die »Čeští Židé« auf Reisen.

Vergebliche Anstrengungen.

Vorigen Sonntag fand in Brünn eine vom Verbande der böhmisch-fortschrittlichen Juden in Böhmen einberufene Besprechung von mährischen Juden statt, in der die Frage des Verhältnisses der Juden zum böhmischen Volke erörtert wurde. Nach dem Referate des Advokaten Dr. Ed. Lederer aus Neuhaus i. B., der die Bedeutung der böhmisch-jüdischen Frage beleuchtete und der Ansicht Ausdruck gab, daß die in böhmischer Umgebung lebenden Juden das Recht und die Pflicht haben, sich als vollwertige Mitglieder der böhmischen Nation zu bekennen, entspann sich eine lebhafte Debatte, in der festgestellt wurde, daß die böhmisch-jüdische Bewegung, die einen wichtigen Bestandteil der böhmischen Frage überhaupt bilde, (hört! hört!) überhaupt noch schlafe. In vertraulicher Sitzung wurde beschlossen, einen Kataster der böhmischen Juden in Mähren anzulegen, informative Versammlungen in Mähren abzuhalten, die böhmische Oeffentlichkeit in den mährischen Blättern über die böhmische Judenbewegung zu informieren. Gleichzeitig konstituierte sich ein Komitee von Brünner Interessenten. Nach vorliegenden Meldungen waren auch einige Zionisten in der Versammlung anwesend, die dem nationalen Indifferentismus (!) das Wort redeten, ohne aber damit Anklang zu finden.

Soweit die „Union" mit ihrem, natürlich tendenziös gefärbten Bericht. Man sieht: nicht nur die deutschen Assimilanten (siehe: Teplitzer Brief), sondern auch die čechischen bemühen sich, der immer weiter um sich greifenden jüdischnationalen Bewegung, die den Tod der Assimilation bedeutet, entgegenzuarbeiten. Mit rührender Offenheit bekennt der Bericht, daß die Assimilationsbewegung schlafe. Das geht nicht so weiter, zumal die „böhmisch-jüdische Bewegung einen wichtigen Bestandteil der böhmischen Frage überhaupt bilde". Was sollen um Himmelswillen die mährischen Čechen und (auf der anderen Seite) die mährischen Deutschen anfangen, wenn die Juden aufhören, die nationalen Forderungen materiell, moralisch und intellektuell zu unterstützen! Bedenkt doch! Die čechische Nation muß vor solcher Gefahr gerettet werden. Und so reisten die Prager čechischnationalen Juden nach Brünn und „retteten". Erhebend muß es gewesen sein, als Dr. Lederer erklärte, die čechischen Juden hätten das Recht und die Pflicht, sich als vollwertige Mitglieder der „böhmischen Nation" zu bekennen. Wir schlagen vor, zur Verstärkung der Agitation gedruckte Schilder für alle čechischen Juden herstellen zu lassen: Ich bin vollwertiges Mitglied der böhmischen Nation. Vielleicht glaubt's dann wirklich ein Čeche.

Niederträchtig war es nur, daß die Zionisten, die ewigen Ruhestörer, die nationale Begeisterung beeinträchtigten. Man sollte es nicht glauben: sie redeten dem nationalen Indifferentismus das Wort! Sie, die immer als nationale Chauvinisten verschrien werden! Natürlich meint der verehrliche Berichterstatter in Wirklichkeit nichts anderes als objektive Haltung der Juden gegenüber den beiden Nationen, von denen die Juden, wie die Erfahrung lehrt, weder Anerkennung noch Gleichachtung zu erwarten haben. Daß es auch ein jüdisches Nationalbewußtsein geben kann, geht nicht mehr in das verstopfte Hirn der čechischen Assimilanten. Jüdisches Volk? Gibt's ja gar nicht. Fertig.

Nun, man kann seelenruhig den lächerlichen Anstrengungen der Vogelstraußpolitiker zusehen. Es ist vergebliches, letztes Bemühen. Und sie meinen es wirklich ehrlich. Nur leider, „ohne damit Anklang zu finden", wie sie von den Zionisten schlank behaupten, deren Zahl und Bedeutung sich in ziffernmäßig festzustellendem Wachsen befindet, während z. B. die erwähnte Versammlung zuverlässigen Berichten zufolge von 14½ čechischnationalen Juden besucht war.

Eine jüdisch-deutsche Theatergesellschaft in Prag.

Die jüdisch-deutsche Theatergesellschaft, die in der vorjährigen und diesjährigen Wintersaison in Wien Vorstellungen gegeben hat, bot ein Dutzend Abende hindurch dem Prager Publikum im Café-Restaurant Savoy Gelegenheit, sich einen unmittelbaren Begriff von dem Wesen der jüdischen Bühne zu bilden. Es ist nicht viel über ein Menschenalter her, daß der findige Goldfaden, der dramatische „Theaterschneider" der jüdischen Bühne die erste Truppe dieser Art zusammengewürfelt hat. Heute besitzen London, Newyork und andere Riesenstädte eigene ständige Jargonbühnen, und was mehr ist, ihre Dramatiker, Dichter von poetischer Tiefe und überraschender Wucht, wie etwa Pinski, Perez, Asch und andere. Waren diese dramatischen Energien früher unterbunden und kamen sie erst jetzt und so schnell zum Durchbruch oder haben wir es mit einer literarischen Frühreife zu tun, die mehr Blüte als Frucht erzeugt? Wie dem auch sei, man kann über eine dramatische Bewegung nicht urteilen, ohne die direkte Wirkung eines oder des anderen Stückes von der Bühne herab erfahren zu haben. So bleibt es immerhin von gewissem Werte, einer solchen Aufführung der jüdisch-deutschen Theatergesellschaft beigewohnt zu haben. Allerdings mußte die Gesellschaft mit den bescheidensten, ja beschränktesten äußeren Requisiten rechnen: ein enges Podium, dahinter ein grüner Vorhang, das war die ganze Bühne. Daß die Stücke auf diese Raumverhältnisse zugestutzt werden mußten, daß die Bewegungsfreiheit der Spieler (hier kann man wirklich sagen:) illusorisch wurde, ist selbstverständlich. Die ganze Wirkung konnte daher fast nur vom gesprochenen Worte ausgehen. Und hier leisteten die Spieler wirklich Gutes. Ich wohnte der Aufführung des Gordinschen Stückes „Das wahre Glück" bei und ich konnte die Wahrnehmung machen, daß viele von den Zuhörern, die nur gekommen waren, um an den ihnen unverständlichen Eigentümlichkeiten der östlichen Juden sich zu amüsieren, nicht ohne gewisse Ergriffenheit den Vorgängen des allerdings etwas Kotzebue-artig gezimmerten Stückes folgten. Die Spieler gaben mit unerwarteter Frische und Natürlichkeit ihre Rollen und ernteten lauten Beifall. Vor der Aufführung des Gordinschen Stückes unterhielten Herr Fr. Spiewakow, ein verschiedenseitig talentierter, junger Künstler, ferner der lustige Gesangskomiker Herr S. Podzamcze, sowie das Ehepaar Pepi und Moritz Weinberg und die treffliche Sängerin Fr. Salcia Weinberg durch kabarettartige Piecen das Publikum. Es ist bei diesen kaftankostümierten Darbietungen nur ein Moment, das mich bisweilen peinlich berührte: daß die mit dieser Begriffs- und Gefühlssphäre nicht Vertrauten in ihnen nicht den Humor und die Freude einer eigenartig intimen Kultur, sondern nur die karrikaturistische Hervorkehrung jüdischer Sonderheiten, die so gern bespöttelt werden, sahen. Für die Gesellschaft kann aber nur eines maßgebend sein: der Zuspruch des Publikums. Und diesen fanden sie und werden sie gewiß in noch höherem Maße finden, wenn sie wieder zu uns kommen sollten, um sich auf geeigneterem Terrain für die Anerkennung wertvollerer künstlerischer Produkte der Jargonliteratur einzusetzen. t.

* **Spende.** Herr kais. Rat Moritz Hahn spendete anläßlich des 70. Geburtstages seines Schwagers Herrn Moritz Schick 5000 Kronen, deren Zinsen alljährlich am 17. April an einen oder zwei Arme zur Verteilung gelangen.

* **Ernennungen im Landessanitätsrat.** Der Landesausschuß beschloß in der am 11. d. M. abgehaltenen Sitzung, dem Primararzte des Teplitz-Schönauer Krankenhauses Dr. Emil Kraus das Definitivum, dem Krankenhausarzte Dr. Jakob Stein in Saaz den Titel eines Primararztes zu erteilen.

* **Die isr. Kultusgemeinderepräsentanz** delegierte den hiesigen Advokaten Dr. Siegmund Kauders als Vertreter der isr. Konfession in den čechischen Bezirksschulrat.

* **Dr. S. Kogon,** derzeit praktischer Arzt in Ekaterinoslav (Rußland), weilte dieser Tage in Prag. Derselbe hatte seine Studien an der

Prager Universität absolviert und wurde auch an derselben zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert. Dr. Kogon ist Proponent und Gründer des ersten jüd.-nat. Vereines in Böhmen, nämlich der vor 15 Jahren ins Leben gerufenen Studentenverbindung „Makkabäa", aus der später der hiesige Verein jüdischer Hochschüler „Bar Kochba" hervorgegangen ist.

* **Neubauten im Assanierungsrayon.** Der israelitischen Beerdigungsbrüderschaft in Prag wurde der Bau von zwei vierstöckigen Häusern auf den Bauplätzen 8 und 9 in der Josefstädterstraße bewilligt.

* **Stiftungshaus.** Der Ankauf des Hauses Nr. 722 in Prag VII. für die Reach'sche und Wienersche Stiftung seitens der isr. Kultusgemeinde wurde von der Statthalterei genehmigt.

* **Probevortrag.** Der Kantor und Chordirigent der Tiergartensynagoge in Berlin, Herr Jakob Beymel, wird heute abends um 7 Uhr und morgen Samstag um 9 Uhr vormittags im israelitischen Tempel in Prag, Geistgasse, Probevorträge zur Besetzung der Kantorstelle daselbst abhalten. Derselbe hat außer seiner Tätigkeit an der Tiergartensynagoge am Potsdamerplatz durch fünf Jahre in den beiden großen Gemeindesynagogen in Berlin, Oranienburgerstraße und Lützowstraße, an den hohen Feiertagen als Kantor mit Chor und Orgel sehr zufriedenstellend fungiert. Sein diesjähriges Abgangszeugnis aus der Musikschule der königlichen Akademie der Künste in Berlin, die er durch sechs Jahre bei dem Prof. Friedrich Gernsheimer besuchte, hebt denselben als gereiften, selbständigen Künstler hervor und die in den Jahren seines Aufenthaltes gemachten Fortschritte geben Zeugnis von ausgesprochenem, schöpferischen Talent, das er sich erworben. Unter seinen Kompositionen werden angeführt eine orientalische Suite für großes Orchester und ein Psalm für gemischten Chor und Orchester.

* **Pensionsfest der Zöglinge des Pensionates Roubitschek.** Für Sonntag, den 8. Mai, hatten die Zöglinge des Pensionates Roubitschek ihre Verwandten und Bekannten zu ihrem Pensionsfeste in Heines Wintergarten geladen. Und es war ein richtiges Fest für sie und die geladenen Zuschauer. Es wurde so gut gespielt, daß es eine wahre Freude war, und man mußte sich erstaunt fragen, woher diese jugendlichen Darsteller soviel Sicherheit und schauspielerische Routine hernehmen. Zur Aufführung gelangten drei Einakter. Der erste, in französischer Sprache, zeigte, wie weit die jungen Mädchen in dieser Sprache fortgeschritten sind. Das folgende Stück „Unser Baby" gab ihnen Gelegenheit, sich in kleidsamen Kostümen zu präsentieren. So tanzte eine temperamentvolle Zigeunerin (Otti Frankenstein) einen tadellosen Czardas. Eine lustige Tirolerin (Fanny Wolf), ein fescher Engländer (Tessi Haasz), die gestrenge Gouvernante (Gusti Klein), die urdrollige Wirtschafterin Frau Schnecke (Hermine Holzbauer) und nicht zuletzt das reizende, übermütige Baby (Trude Weiß) hatten einen großartigen Erfolg. Auch der Schwank „Die Männerfeindinnen" wurde glänzend gespielt. Volles Lob verdienen die Leistungen folgender junger Damen: Elsa Kolinsky, Erna Reiman, Irene Fischer, Mizzi Abeles, Hedwig Kafka, Hermine Holzbauer und Otti Frankenstein. Den Abschluß der Darbietungen bildete ein reizender Rokokotanz in sehr geschmackvollen Kostümen und bildete den Uebergang zum zweiten Teile des Festes, dem allgemeinen Tanze. Dieses Fest wird gewiß allen Teilnehmern lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

* **Ein klerikales deutsches Tagblatt in Prag.** Der neugegründete „Katholische deutsche Volksverein" in Prag beabsichtigt, eine neue Zeitung, und zwar ein klerikales deutsches Tagblatt in Prag ins Leben zu rufen. Der Piusverein und das Kloster Emaus werden das Geld schaffen. Die Leitung des Vereines ist in Laienhänden. Um dem ganzen einen religiös-wissenschaftlichen Anstrich zu geben, hat ein Dr. jur. et phil. cand. Stehlik über die Judenfrage des Jahres 1848 gesprochen. Gleichzeitig mit der Neuschaffung des genannten Vereines wurde ein „Christliches Lesezimmer" geschaffen, um darin die klerikalen, aber nicht farbentragenden Studenten zu sammeln und später einmal im Vereine mit letzteren eine klerikale Gesamtvereinigung zu schaffen.

* **Der israelitische Fortbildungsverein** hielt Sonntag im isr. Rathause die Generalversammlung ab. Der Präses Prof. Rabb. S. Knöpfelmacher widmete den verstorbenen Mitgliedern Herren Dr. Koppelmann Lasch, Siegmund Kohn und Fritz Frank einen tiefempfundenen Nachruf. Nach Genehmigung des Geschäfts- und Kassaberichtes wurde die Neuwahl von vier Vorstehern vorgenommen; gewählt wurden die Herren Al. Beutum, Gustav Fürth, Heinr. Freund und JUDr. N. J. Kohner; zu Rechnungsrevisoren die Herren J. Glauber, Ad. Schifferes und Michael Wien. Bei der Konstituierung des Vorstandes wurden die Herren Prof. S. Knöpfelmacher zum Präses, Samuel Lieben zum Vizepräses, Dr. Ed. Pfau zum Schriftführer, W. Winterberg zum Rechnungsführer und Herr Gabriel Lieben zum Kassier gewählt, ferner gehören dem Vorstande an die Herren Dr. Berth. Jeiteles, Heinr. Taussig und Simon Teweles. Die Schule wurde von 165 Schülern besucht, die wöchentlich 12 Stunden unentgeltlichen Unterricht im Hebräischen erhielten. Die Prüfung derselben findet Sonntag, den 26. Juni, um 8 Uhr früh statt.

* **Reseks Taschenfahrpläne** (40 Heller), die zu den begehrenswertesten Kursbüchern zählen, sind soeben in der Sommerausgabe erschienen. Dieselbe enthält sämtliche Eisenbahnverbindungen für Böhmen, Mähren und Schlesien, überdies ein Ortslexikon mit Angabe der böhmischen Benennung, Einwohnerzahl, Bezirksgerichtzuständigkeit, Jahr- und Wochenmärkte u. v. a. Dem reisenden Publikum sei Reseks Fahrplanbuch wärmstens empfohlen.

* **Ein hartherziger Rabbiner.** Aus Neuhaus i. B. wird uns berichtet: Am 18. April starb in Brandlin, einem kleinen evang. Dorfe in Mähren eine ganz arme Frau, namens Fränkl, welche, von Geburt Christin, bei ihrer Verehelichung zum Judentum überging, sich jedoch die Liebe von Juden und Christen zu erwerben wußte. Rabbiner Dr. Schwenger wurde ersucht, er möchte die Beerdigung vornehmen, doch könnte Herr Fränkl, der dem Erblinden nahe ist, höchstens 40 bis 50 Kronen zahlen. Der Rabbiner sagte zu. Nach dem Leichenbegängnis aber beanspruchte er 72 Kronen, doch hatte Herr Fränkl nur 40 Kronen und versprach, den Rest von 32 Kronen binnen acht Tagen zu senden. Schon am sechsten Tage aber erhielt er folgenden Brief des Rabbiners: „Neuhaus, am 26. April 1910. Euer Wohlgeboren! Mit meinem Heutigen erlaube ich mir hiemit, Sie auf Ihre am 20. d. M. eingegangene Verpflichtung höflichst zu erinnern; Sie haben sich verpflichtet, mir den Restbetrag von 16 Gulden für die von mir geleistete Funktion sofort einzusenden; bis heute jedoch ist es von Ihrer Seite nicht geschehen. Ich mache Sie auf Folgendes aufmerksam: Am 19. d. M. haben Sie mich telegraphisch ersucht, zur Funktionsausübung zu kommen; vergessen Sie nicht, daß weder Brandlin noch Wolschan zu meinem Sprengel gehören; Sie gehören zum Rabbinatssprengel Jamnitz, und wenn Sie mich berufen haben, so müssen Sie mir auch entsprechend meinen Ansprüchen bezahlen, womit Sie übrigens einverstanden waren. Vergessen Sie auch nicht, daß ich einen ganzen Tag anläßlich der Beerdigung Ihrer geehrten Frau zubrachte; ich fuhr morgens 7½ Uhr ab und kam erst spät abends nach Neuhaus zurück. Bitte mir innerhalb von drei Tagen nach Erhalt dieses Schreibens den Betrag von 16 Gulden einzusenden, damit ich nicht gezwungen wäre, die Sache in einer anderen Weise zu urgieren, was mir jedoch unangenehm wäre. Es wäre dies der erste Fall in meiner Amtstätigkeit. Achtungsvoll: Rabbiner Dr. Heinrich Schwenger, k. k. Feldprediger.

* **Carl Goldmark — Ehrendoktor.** Auf Antrag des Seniors der philosophischen Fakultät der Budapester Universität Prof. Josef Hampel wurde einstimmig beschlossen, Carl Goldmark anläßlich seines 80. Geburtstages zum Ehrendoktor zu ernennen.

---

erscheinen. Hätte ich aber geahnt, daß Sie sich dafür interessieren, wäre es gewiß nicht unterblieben."

„Sie sind gar zu gütig. Mich interessiert es nur insoferne, als es vielleicht auf eine Spur führen könnte, auf welche Weise dem jungen Manne eine Nachricht zu übermitteln möglich wäre."

„Gabriel Reiner hat gewiß nichts unversucht gelassen, und es ist anzunehmen, daß er das Resultat seiner Forschungen nicht an die große Glocke hängen wird, wir es daher auch nicht so bald erfahren werden."

„Und doch möchte ich diese Angelegenheit nicht aus den Augen lassen. Ich gehe selber hin und spreche mit der Alten."

„Unter welchem Vorwande wollten Sie dies tun?"

„Ein Vorwand findet sich schon. Es bleibt dabei; ich gehe morgen."

„Fräulein, Sie sind die Güte selbst!"

„Ach, ich tue es ja nur mir zuliebe. Solange dieser Fall nicht aufgeklärt ist, solange zieht keine Ruhe in mein Herz ein. Wann sehen wir uns wieder, Herr Lewit?"

„Wann Sie befehlen, Fräulein!"

„Nicht diesen devoten Ton, lieber Freund! Können Sie es denn nicht übers Herz bringen, mich als Freundin, als die Freundin Ihrer Schwester," fügte sie hocherrötend hinzu, „zu betrachten? Und das bin ich auch tatsächlich. Nie in meinem Leben bin ich einem Mädchen begegnet, das mir so sympathisch wäre wie Ihre Schwester Mali. Jetzt verbindet uns noch obendrein ein gleiches Schicksal. Wir beide sind in einen und denselben Fall verwickelt. Ich klage mich an, die Urheberin dieser Familientragödie zu sein; sie klagt sich an, daß sie dieselbe verhindert hätte, wenn sie den Brief früher abgesandt hätte."

„Das hätte sie auch; in diesem Falle kann ich meine Schwester nicht von jeder Schuld freisprechen. Doch ist die

gleichgültige Korrespondenzkarten, zur größten Verwunderung einiger Beamten, die höflich grüßend an ihr vorbeigingen. Doch blickte sie ab und zu nach dem Portal, durch welches er kommen mußte.

Da endlich war er. In der Hand hielt er ein Paket mit Briefen und Aktenstücken, mit denen er zu dem betreffenden Schalter ging, um das Notwendige zu veranlassen. Er steckte die empfangenen Rezepisse in die Brieftasche und dann hielt er Umschau. In der geräumigen Halle der Hauptpost war zu dieser Stunde ein bedeutender Personenverkehr, so daß Ludwig nicht sofort Olga herausfinden konnte. Diese jedoch hatte ihn im Auge behalten und trat ihm entgegen, ihm freundlich die Hand zur Begrüßung reichend.

„Hier bin ich, Herr Lewit!"

„Gnädiges Fräulein waren so freundlich —"

„Ich erlaubte mir, Sie hier herbitten zu lassen, da ich mit Ihnen notwendig zu sprechen habe. Doch bitte, kommen Sie von hier fort, ins Freie; hier unter diesem Glasdache herrscht unerträgliche Schwüle."

„Ich stehe zu Ihrer Verfügung, Fräulein!"

„Gehen wir dahin, wo es kühler ist, in den Stadtpark."

„Sind dort nicht zu viele Leute?" warf Lewit schüchtern ein.

„Sie schämen sich doch nicht, in meiner Gesellschaft gesehen zu werden?" neckte Olga.

„Sie wissen sehr wohl, daß es mir nur zur höchsten Ehre gereichen kann, wenn ich Ihrer Gesellschaft gewürdigt werde. Aber ich glaubte umgekehrt, daß es Ihren Bekannten auffallen könnte, Sie im Gespräche mit einem einfachen Angestellten, gleich mir, zu erblicken. Sie könnten daraus Ihnen unangenehme Folgerungen ziehen."

„Ich kann mir meinen Verkehr nach Belieben wählen," erwiderte Olga, „und meine Bekannten wissen wohl, daß

* **Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anstalt für das Königreich Böhmen in Prag.** In der am 22. April unter dem Vorsitze des Obmannes Herrn JUDr. Otto Přibram abgehaltenen Sitzung des Vorstandes wurde zur Kenntnis genommen, daß der Katasterstand dermalen 138.822 Betriebe beträgt. Seit dem Beginne der Wirksamkeit der Anstalt wurden bisher 289.496 Unfälle angemeldet. Für 117.227 Unfälle (hievon 4875 Betriebstodesfälle) wurde bisher mit der Entschädigungsleistung begonnen. Die Gesamthöhe der ausbezahlten Entschädigung beträgt bisher 70,183.198 Kronen 31 Heller. An stabilen Renten waren bereits am Anfange des Monates April flüssig 27.958 im Gesamtjahresbetrage von 4,240.873 Kronen 92 Hellern. Außerdem waren neben Heilverfahrenrenten noch 14.296 vorübergehende Renten nach beendigtem Heilverfahren flüssig. An Versicherungsbeiträgen sind bisher 101,180.655 Kronen 36 Heller bar eingegangen. — Den Praktikanten Dr. Emanuel Hanzal, Josef Krätzig und Dr. Fr. Kafka wurde der Titel von Konzipisten der Anstalt verliehen.

* **Erledigte Stiftungen.** Die Prager isr. Kultusgemeinderepräsentanz veröffentlicht an ihrem schwarzen Brett die Erledigung nachstehender Stiftungen: 1. Die Leopold Edler von Portheimsche Stiftung für zwei arme, in Prag zuständige, verschämte isr. Familienväter oder Familienmütter im Betrage von je 155 Kronen. (Konkursendtermin 15. Mai 1910.) 2. Die Eva Perelessche Ausstattungsstiftung pro 1910 per 200 Kronen für würdige isr. Bräute aus der Verwandtschaft der Stifterin. 3. Die Elise Herzsche Gebetstiftung für zwei über 60 Jahre alte isr. Familienväter in Prag per je 70 Kronen. 4. Die Rosa Bunzelsche Armenverwandtenstiftung per 52 Kronen zur Verteilung an arme Israeliten mit Bevorzugung der Verwandten der Stifterin. 5. Die Therese Liebensche Stiftung zur Unterstützung von isr., durch zwei Jahre in Prag domizilierenden Privatlehrern während der Ferialzeit unter Ausschluß von fix angestellten Lehrpersonen. 6. Die Barbara Hellmannsche Armenverwandtenstiftung per 400 Kronen und die Barbara Hellmannsche Ausstattungsstiftung per 560 Kronen. Die erstere ist zur Verteilung an fünf arme isr. Verwandte der Stifterin, resp. deren Gatten Nathan Hellmann, in deren Ermanglung für in Prag zuständige isr., verschämte Hausarme bestimmt. Die Ausstattungsstiftung ist für dürftige Verlobte weiblichen, in deren Ermanglung auch männlichen Geschlechtes, die isr. Glaubens, ledig und mit der Stifterin verwandt sind, bestimmt. (Konkursendtermin 31. Mai 1910.) 7. Die Elise Herzsche Armenverwandtenstiftung per 500 Kronen zur Verteilung an arme, wohlverhaltene, in Böhmen geborene und daselbst sich aufhaltende Verwandte der Stifterin. (Konkursendtermin 30. Juni 1910.) Näheres die Anschläge daselbst.

* **Martin Buber zum Jesusproblem.** Im Verlage Eberh. Frowein-Berlin ist vom Herausgeber Hans Ostwald redigiert, das erste Heft der interessanten Monatsschrift „Diskussion" (Kulturparlament) erschienen, die den Versuch machen will, aktuelle Fragen konzentriert von den bedeutendsten Sachkennern behandeln zu lassen. In dem ersten Hefte ergreifen zur Frage „Lebte Jesus?" das Wort Pastor Friedrich Steudel, Pastor Hans Francke, Dr. Heinrich Lhotzky, Max Maurenbrecher, Pfarrer Dr. Ruland. Dr. Martin Buber schreibt einen Brief an den Herausgeber, den dieser veröffentlicht. Es heißt darin in der sehr persönlichen Art Bubers: „Sehr geehrter Herr Ostwald! Ich muß gestehen, daß mich die ganze Frage nicht sonderlich interessiert. Wenn einer eine so gewaltige Realität im Geiste geworden ist, scheint es mir nur für die Wissenschaft, für das Leben aber gar nicht wesenhaft, ob er eine in der Empirie einer früheren Zeit („seiner" Zeit) gewesen ist. Nur eine so geistesunsichere Generation wie die unsere kann ihre eigene innere Erfahrung der äußeren einer längst vergangenen Generation unterordnen. Keine historische Wissenschaft vermag mehr zu geben als — bestenfalls — die Bewußtseinsanalyse einer Geschichtsepoche. Aber selbst, wenn sie mehr zu geben vermöchte, würden ihre Ergebnisse doch für das Leben des Religiösen ganz unerheblich sein. Wem Jesus unmittelbar wirklich ist (und nur der ist mir merkwürdig und wichtig), dem kann seine unmittelbare Wichtigkeit natürlicherweise durch keine Untersuchung einer mittelbaren fragwürdig gemacht werden. Die Macht des Mythos, die in ihm lebt, ist eine Macht des lebendigen Geistes; die ganze genetische Fragestellung ist ihr gegenüber kraftlos und wesenlos, wie der Kunst oder der Liebe oder irgend einem Leben des Geistes gegenüber. Daß unser Zeitalter von der genetischen Methode beherrscht ist, sollte uns nicht blind machen für die Wahrheit, daß nur die Aeußerungen des Geistes eine Geschichte haben, nicht aber der Geist selber, der seine eigene Tat ist und nicht aus der Zeit, sondern aus sich selbst verstanden wird. Ihr sehr ergebener Martin Buber."

* **Vom hebräischen Gymnasium in Jaffa.** Ratsherr Moser-Bradford hat neuerdings auch dem hier im Entstehen begriffenen hebräischen Gymnasium einen Beitrag von 5000 Frcs. zukommen lassen. Diese Schule wird zurzeit von 19 Kindern in verschiedenem Alter besucht, die von drei Lehrern Unterricht erhalten. Durch den Beitrag des Herrn Moser hofft die Schule in die Lage zu kommen, noch zwei tüchtige Lehrkräfte heranzuziehen und dadurch noch größeres Vertrauen zur Anstalt in denjenigen jüdischen Familien Jerusalems zu erwecken, die ihren Kindern eine Mittelschulbildung angedeihen lassen wollen. — Auch dem Beth-Am hat Herr Moser 1000 Frcs. gespendet. Der Abschiedsfeier, die Herrn Moser zu Ehren der Verein Kinor-Zion veranstaltete, wohnten die zurzeit in Jerusalem weilenden Gäste Dr. P. Nathan, Dr. Katz (Syndikus der Simonstiftung in Hannover), E. M. Lilien und Dr. Zlocisti bei.

Korrespondenzen.

Kolin. Der hiesige jüdische Volksverein „Zion" veranstaltete am 8. Mai d. J. im Hotel „zum blauen Stern" einen Geselligkeitsabend, an welchem unser erster Vorsitzender, Herr Max Saudek, die Sehenswürdigkeiten und persönlichen Eindrücke seiner Palästinareise in ausführlicher Weise zum Vortrag brachte. Den kurzen Aufenthalt in Venedig und Korfu erwähnend, schildert er in fesselnder Weise die Ankunft vor Jaffa, die Weiterfahrt nach Haifa und Beyrut und die Besichtigung dieser Städte, die Rückfahrt nach Jaffa, die gefährliche Ausbootung bei stürmischem, hohem Seegange an den zahllosen Klippen vorbei, weiters die Besichtigung der Städte Jaffa und Jerusalem und am Rückwege der jüdischen Kolonien Rischon le Zion und Mikweh Israel. Von besonderem Interesse an dem Vortrage des Herrn Saudek war die genaue Beschreibung der von ihm besichtigten verschiedenen jüdischen Institutionen in Palästina: die sefardischen und aschkenasischen Synagogen in Haifa, Beyrut, Jerusalem und Rischon le Zion, die Volksschulen der Alliance Israelite in Beyrut, die Rothschildschule in Jerusalem, das hebräische Gymnasium in Jaffa und die Kunstgewerbeschule Bezalel in Jerusalem, wo in den beiden ersteren Französisch, in den letzteren Hebräisch die Unterrichtssprache ist. Herr Saudek hatte daselbst Gelegenheit, den Bradforder Bankier Herrn Moser, den Begründer und namhaften Förderer des hebräischen Gymnasiums in Jaffa, persönlich kennen zu lernen. Es folgte eine ausführliche Schilderung der Sehenswürdigkeiten Jerusalems, der herrlichen Orangengärten Jaffas, der von Rothschild angelegten Weinkellereien in dem schmucken Rischon le Zion, der Musterackerbauschule Mikweh Israel und der Oelbaumpflanzungen, speziell des Herzlwaldes bei Sejed und der Bedeutung der Oelbaumspende als hauptsächlicher Kulturförderer in Palästina, dem Zukunftslande des jüdischen Volkes. Der Vortragende illustrierte vieles an der Hand teilweise von ihm selbst hergestellter photographischer Aufnahmen, wie auch durch Veranstaltung einer kleinen Ausstellung diverser, aus der Bezalelschule stammender Artikel. Die zahlreichen Zuhörer der hiesigen Kultusgemeinde aus allen politischen Lagern spen-

ich mir in dieser Beziehung nichts vergebe. Mein Aeußeres schützt mich auch vor dem Verdachte, daß es zärtliche Beziehungen seien, die zwischen mir und einem männlichen Begleiter walten. Diese Vergünstigung oder eigentlich Freiheit habe ich vor meinen Mitschwestern voraus."

Die letzten Worte Olgas griffen dem jungen Manne ans Herz. Wie gerne hätte er ihr entgegnet:

„Sage das nicht, Mädchen! In meinen Augen bist du das liebenswerteste Geschöpf, das ich kenne. Und wer Gelegenheit hatte, deine Herzensgüte so wie ich kennen zu lernen, der kann dich nicht für reizlos halten." Aber er durfte nicht so sprechen. Olga Taussig war keines jener Mädchen, welche es auf eine banale Schmeichelei absehen. Was sie sagte, das glaubte sie auch, und eine Entgegnung wäre für sie beleidigend gewesen. Lewit schwieg daher. Dieses beredte Schweigen hatte auf das zartfühlende Mädchen einen weit tieferen und nachhaltigeren Eindruck gemacht, als es viele Worte getan hätten. Sie waren unterdessen in den Stadtpark gelangt und setzten sich auf die ersten leeren Plätze.

„Waren Sie dort?" war Olgas erste Frage.

„Gleich andern Tages, nachdem Sie mich mit dieser Mission beehrten, konnte aber die Alte nicht sprechen, nicht einmal zu Gesichte bekommen."

„Warum dies? Ist sie krank?"

„Körperlich nicht, aber doch so aufgeregt, daß sie nach Lenis Meinung den Anblick eines jungen Mannes, der sie an den abwesenden Sohn erinnern würde, nicht ertragen könnte. Leni, die mich von Kindheit an kennt und mich immer gern hatte, erzählte mir, daß mein armer Freund bisher keine Silbe von sich hören ließ und schwerlich die Absicht habe, jemals wieder zurückzukehren. Dies beweist der Umstand, daß er von Pilsen aus an seinen Onkel und einstigen Vormund ein rechtsgültiges, von einem dortigen

Notar ausgefertigtes Testament eingesandt hat, worin er über das Vermögen, das ihm einst zufallen werde, das Haus nämlich, verfügt. Gleichzeitig sandte er eine Vollmacht an den Onkel, im Falle das Haus verkauft werden müßte, es für ihn zu tun."

Olga war von ihrem Sitze aufgesprungen.

„Er beabsichtigt doch nicht, einen Selbstmord zu begehen?"

„Ausgeschlossen ist dies nicht, wenn auch kein Grund dazu vorliegt; eher glaube ich, daß er weit fort übers Meer gezogen ist. Er scheint sich schon längere Zeit mit diesem Plane getragen zu haben, denn einige Male sagte er mir: Mich ekeln die Prager Geschäftsverhältnisse; einmal gehe ich fort von hier, lasse alles im Stiche, und hier erfährt keiner, wo ich bin."

„Sie erzählen mir dies, um den Stachel der Reue, der mich quält, abzustumpfen. Aber bitte, wie ist es eigentlich mit der unglücklichen Frau bestellt? Ist sie wirklich wahnsinnig, wie man spricht?"

„Nicht im eigentlichen Sinne des Wortes. Sie ist ruhig und still, kennt jeden ihrer Bekannten, doch ist sie nervös sehr überreizt. Besonders geht sie tagelang, und wenn es Leni zuließe, auch während der Nacht, in der Wohnung umher, als suchte sie etwas. Es ist augenscheinlich der Sohn, den sie in der Wohnung versteckt glaubt, und es ist fast lächerlich, an welchen Orten sie ihn sucht. Vor den alten Kamin, der jetzt nur von dem Kaminfeger benützt wird, mußte man ein schweres Möbelstück setzen, sonst würde sie den Ruß durchwühlen wollen."

Olga forschte weiter: „Und über den Inhalt des Testamentes haben Sie von der Leni nichts erfahren, Herr Lewit?"

„Ich fragte nicht danach, um nicht als neugierig zu

deten den interessanten Ausführungen unseres Vorsitzenden reichen Beifall. Für den Nationalfonds wurden zirka 20 Kronen gesammelt, auch fand die Broschüre „Zionistische Palästinaarbeit" von Böhm zahlreichen Absatz.

Karlsbad. Die nach Karlsbad reisenden Zionisten machen wir auf die jeden Mittwoch um 8 Uhr abends im Restaurant Kirsch, Egerstraße, stattfindenden Zusammenkünfte aufmerksam. Das Programm derselben umfaßt einen Vortrag, Reden über die jüdischen Zeitungen, sowie zwanglose Diskussion. Verein „Zion".

Franzensbad. Der Verein Ahavath-Zion in Eger wird den ganzen Sommer hindurch regelmäßige zionistische Zusammenkünfte in Spiegels Restaurant in Franzensbad abhalten. Näheres wird in den zionistischen Zeitungen, sowie im genannten Restaurant noch bekanntgegeben werden. Alle in Franzensbad anwesenden Juden werden inständig gebeten, sich eifrig zu beteiligen.

Franzensbad. Der Verein Ahavath-Zion in Eger veranstaltet am 4. Juni 1910, abends 8 Uhr, in Spiegels Restaurant in Franzensbad anläßlich des 50. Geburtstages Dr. Theodor Herzls eine Gedenkfeier, wozu hiemit herzlichst eingeladen wird.

Köln a. Rh. Herr B. K. in Wien spendete 10.000 Kronen als erste Zahlung aus einer größeren Zuwendung für den Jüdischen Nationalfonds.

Newyork. Louis Marshall und Geschwister spendeten 20.000 Dollars für das Jüdisch-Theologische Seminar.

Bücher- u. Zeitschriften-Rundschau.

Die Monatsschrift „Palästina" — Eigentum des westösterreichischen Zentralkomitees. Eine erfreuliche Nachricht kommt aus Wien: Das Zionistische Zentralkomitee für Westösterreich hat vom bisherigen Herausgeber Dr. Felix Teilhaber-München die Monatsschrift „Palästina" erworben. Unter Mitwirkung des Dr. Teilhaber wird Dr. Ernst Müller im Verein mit dem Zentralkomitee und dessen Präsidenten Adolf Böhm die Redaktion im Einvernehmen mit Palästinaressort und Palästinaamt führen. Am 1. Juni erscheint bereits unter der neuen Redaktion das Doppelheft Juni—Juli, welches als Propagandanummer versendet wird.

Adolf Schafheitlin, Ariana, Traum der Luft, und hebräische Lieder. Berlin, S. Rosenbaum.

Franz von Thurn, Uebertünchte Gräber. Roman. Regensburg, W. Wunderling.

Familiennachrichten der Woche.

(Aufnahme in diese Rubrik kostenlos).

Verlobungen.

Frl. Ada Herrmann, Unterstadt, mit Herrn Viktor Kominik, Nedrahowitz. — Frl. Annie Guttmann, Prag, mit Herrn Alfred Ornstein, Karlsbad. — Frl. Luise Freund, Jistebnitz, mit Herrn Otto Knotek, Prag. — Frl. Emma Lichtenstern, Teplitz, mit Herrn Rud. Polaček, Nachod. — Frl. Elsa Berger, Prag, mit Herrn Jacques Glück, Prag. — Frl. Grete Klauber, Miröschau, mit Herrn Viktor Bischitzky, Prag. — Frl. Ida Taussig, Laun, mit Herrn Emanuel Steiner, Nibosedl.

Vermählungen.

Frl. Fritzi Porges, Karolinenthal, mit Herrn Isidor Pascheles, Berlin. — Frl. Martha Gottlieb, Prag, mit Herrn Oswald Riemer, Prag. — Frl. Leontine Fried, Tabor, mit Herrn Ad. Kohn, Brüx. — Frl. Erna Bleyer, Straschitz, mit Herrn S. Červenka, Duisburg. — Frl. Irma Taussig, Turn-Teplitz, mit Herrn Otto Taussig, Prag. — Frl. Poldi Grünhut, Smichov, mit Herrn Josef Katz, Nehwizd.

Verstorbene.

Marie Vogl, geb. Weil, Hořelitz. — Frau Josefine Kraus, Prag, 77 J. — Wilh. Moll, Leipa, 64 J. — Salomon Aschermann, Prag, 48 J. — Frl. Ernestine Kalich, Prag. — Adolf Aussenberg, Prag, 62 J. — Maximilian Fischmann, Prag, 44 J. — Marie Pollak, geb. Lederer, Bechin, 53 J. — Marie Freund, geb. Meißner, Kolin, 71 J. — Frl. Julie Spiegl, Falkenau, 56 J. — Frl. Sarah Rosenzweig, Neustupow. — Siegmund Wallerstein, Prag, 69 Jahre.

Theater-Repertoire.

Königl. Landestheater.

Sonntag, den 15. Mai: 40. volkstümliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen: Zum Besten des Frauenerwerbvereines: **Die schöne Galathea. Brüderlein fein. Süße Grisetten.** — Montag, den 16. Mai: 41. volkstümliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen: **Die fremde Frau.**

Neues Deutsches Theater.

Freitag, den 13. Mai: **Alessandro Stradella.** — Samstag, den 14. Mai: Maifestspiele IV. Kgl. sächs. Hofschauspiel Dresden. Zum erstenmal: **Wenn der junge Wein blüht.** Von Björnson. — Sonntag, den 15. Mai: Maifestspiele V. Zum Besten des Pensionsfonds des kgl. deutschen Landestheaters. Zum erstenmal: **Tantris der Narr.** Isolde: Hedwig Römpler-Bleibtreu vom k. k. Hofburgtheater. — Montag, den 16. Mai: **Boccacio.**

Král. české zemské divadlo v Praze.

Národní divadlo.

Freitag, den 13. Mai Smetana-Cyklus II. »PRODANÁ NEVĚSTA« (Otakar Mařák a. G.) Samstag, den 14. Mai nachm. Jirásek's Schauspiel »LUCERNA«, abends Strauß' Oper »ELEKTRA«. Sonntag, den 15. Mai nachm. Leoncavallo's Oper »KOMEDIANTI« u. Šamberk's Lustspiel »BLÁZINEC V PRVNÍM POSCHODÍ«, abends Schiller's »VALDŠTEJN«. Montag, den 16. Mai nachm. Shakespeare's »KUPEC BENÁTSKÝ«, abends Beethoven's Oper »FIDELIO« (Marie Gärtner, Otakar Mařák u. Otakar Chmel als Gäste). Dienstag, den 17. Mai Smetana-Cyklus III. »TAJEMSTVÍ«. Mittwoch, den 18. Mai Lustspiel »ČOKOLÁDOVÁ PANENKA«. Donnerstag, den 19. Mai Smetana's Oper »HUBIČKA«.

Městské divadlo Král. Vinohradů

Freitag, den 13. Mai Nouguès' Oper »QUO VADIS«. Samstag, den 14. Mai Hejda's »JIŽNÍ KREV« u. Lustspiel »KAŇKA«. Sonntag, den 15. Mai nachm. Fall's Operette »ROZVEDENÁ PANÍ«, abends Lehar's Operette »HRABĚ Z LUXEMBURKU«. Montag, den 16. Mai nachm. Capus' Lustspiel »CHVÍLE SLABOSTI«, abends Nouguès' Oper »QUO VADIS«. Dienstag, den 17. Mai Larsen u. Rostrup's Lustspiel »BUNKOVY HISTORIE«.

„Café Wien“ Prag, Graben, Ecke Wenzelspl.

Alfred und Franziska Bondy, Besitzer. 477

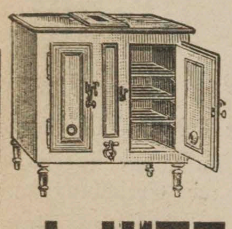
Mädchenfortbildungsschule

Prag, Herrengasse Nr. 6
nächst dem Graben.
Leiterin und Inhaberin:
Frau Adele Schembor,
geprüfte Lehrerin für österr. Gymnasien, Real- und Bürgerschulen.
Prospekte auf Verlangen.
Später eintretende Schülerinnen erhalten nach Bedarf Nachhilfsunterricht. 955

Deutscher Theatergarten

Café und Restaurant.
Täglich Militär-Konzert
Anfang 4 Uhr nachm. - - - - Entree frei.
Jeden Sonn- und Feiertag 1118
Frühschoppen-Konzert
ff. Pilsner Kaiserquell und Bockbier.
W. Siegl, Restaurateur.

Eiskasten



neuester Konstruktion m. Seiten- u. Obereislagerung, mit starkem Zinkblech, Glas- oder Marmorplatten ausgelegt, erzeugt solid und billigst 1119
J. HITZ, PRAG II.,
Tischlergasse Nr. 16.
Kühlanlagen und Eiskästen-Fabrik.

Hotel „Englischer Hof“

Prag, Poříč.
Zentralheizung. — Fremdenzimmer von 2 K aufwärts. Elektrische Beleuchtung. — Garten mit gedeckter Veranda. — Lift. — Bäder. — Telephon 2284. — Pilsner Urquell. — Vorzügliche Küche bei billigsten Preisen. — Café von 6 Uhr Früh im Hotel geöffnet.
1027 **V. Tetauer, Hotelier.**

Moderne Kleider

für Herren und Knaben
billigst bei 919
MAX LÖBL, PRAG
Wenzelsplatz 792-II., Ecke Wasserg.
Provinzaufträge werden prompt effektuiert.

Restaurant „Zum goldenen Kreuzel“

1111
Prag, Nekazanka.
Garteneröffnung 1. Mai. Größter Garten Prags
Exquisite Weine, Pschorrbräu u. vorzügliches Pilsner Urquell direkt vom Zapfen. — Billiges Gabelfrühstück. — Mittagstisch à la carte und Menu à 1 K u. K 1·50. Abwechslungsreiche Abendkarte.
Anton Hyna, Restaurateur.

Niederländische Schürzen-Industrie.

Gegründet 1880.
Grossbetrieb f. 300 Tambur-, Stick-, Feston- u. Näh-Maschinen. Muster-Sendung franko p. Nachnahme mit 10% Skonto, bei Referenz-Angabe auf Ziel. :: Lasse nicht reisen! Täglicher Weltexport. :: Preisblatt gratis.
1064
:: Oesterreichs leistungsfähigste Schürzen-Fabrik ::
Julius Lederer, Rumburg (Austria),
Vertrauensmann der Zionisten in Böhmen.

Israelitische Kultusgemeinde Karolinental.

Konkurs

Bei der isr. Kultusgemeinde in Karolinental gelangt die Stelle des

Religionslehrers

an den čechischen Volks- und Bürgerschulen zur Besetzung. Offerte, welche mit dem Nachweise der Lehrbefähigung und der bisherigen Tätigkeit, sowie des Alters und des Familienstandes belegt sein müssen, sind bis **15. Juni 1910** einzubringen. Bewerber, welche auch für den Religionsunterricht an deutschen Schulen befähigt sind, werden bevorzugt.

Karolinental, am 10. Mai 1910.

Der Kultusvorsteher:
Ignaz Kallberg.

Juden! Verlanget überall die „Selbstwehr“.

Spezialität Prags

1023 ist das Pilsner
RESTAURANT KORYNTA
Altstädter Ring vis-à-vis dem Rathause.
Komfortable Restaurations-Lokalitäten, „Bier-Sanatorium“, Volks-Restauration; überall die ausgesuchtesten Speisen und Getränke von den niedrigsten bis zu den höchsten Preisen.
In Prag noch nicht dagewesen.

Kleiner Anzeiger.

16 h per Zeile. 16 h per Zeile.
Auskünfte und Entgegennahme von Offerten unentgeltlich. Briefliche Anfragen nur gegen Rückporto.

Kassen
u. Asbestbücherschränke billigst bei 1026
R. Sembrich
Prag, Wenzelsplatz 23.
Gebrauchte stets lagernd.

Alle Tapezierer u. Dekorationsarbeiten werden in solider und eleganter Weise ausgeführt bei
S. Schreiber,
Prag II., Goldschmiedgasse 10
Lieferant der k. k. Staats-Beamten. 1101

Gabriel Burget
DAMEN-MODE-SALON
PRAG II.,
Wenzelsplatz Nr. 62,
1029] II. Stock
verfertigt englische Kostüme nach der neuesten Façon aus eigenen as auch aus mitgebrachten Stoffen.

RUTH
Erstes deutsches Gebet- und Erbauungsbuch für israel. Mädchen. Preis: K 3·60. Jakob B. Brandeis, Prag

Handelsschule Bergmann
Prag,
Eisengasse Nr. 22.
Bekannt erfolgreicher methodischer Unterricht.
Herren- und Damenkurse streng separiert.
Eintritt in Separatkurse mit unbestimmter Dauer täglich.
Abendkurse für Angestellte.
Bewährte Lehrkräfte.
Kostenlose Stellenverm.
Prospekte auf Verlangen.
Telephon 981. [25

Im Ammenbureau
Mathilde Böhm
früher M. Schörpner
Prag, Langegasse 24
sind stets gesunde und kräftige 918
Landammen zu haben.
Telephon 4577.

Engl. Kostüme
aus echten englisch. Stoffen, auch aus mitgebrachten, verfertigt 812
JOSEF ŠID,
Prag, Havlíčekg. 9.

!Lederhosen!
Leder-Handschuhe
sämtliche Sorten auch nach Maß erzeugt Spezialist
UTITZ, 994
Perlgasse Nr. 8.
Billigste Prager Quelle.

Eisenbetten
und Kinderbetten verkauft zu billigsten Preisen 1018
Julius Grünhut,
Eisenmöbel-Erzeugung, Prag, Bischofsgasse Nr. 4.
Illustrierte Preiskurante gratis und franko.

Handschuhe
in jeder Sorte u. reichster Auswahl. 1003
Hosenträger und Strümpfe empfehlen
Brüder Haberkorn,
Prag, Obstgasse 7.
Eingang im Hause.

Verlobungs- und Trauungsanzeigen
Visitkarten, Danksagungs-Karten
in geschmackvoller Ausführung und zu billigsten Preisen
Richard Brandeis Buchdruckerei
Prag, Poříč 7.

Modernste Möbel,
komplette Brautausstattungen zu Konkurrenzpreisen unter Garantie bei Emil Friedmann, Prag, Fleischmarkt 15, vis-à-vis d. deutschen Schulen. 1042

Beste Einkaufsquelle!
in Farben, Materialwaren, Lacken und Lackfarben, Fussbodenpasten [931 und Zimmerwichse, etc.
Spezialitäten für Handwerker u. Privatparteien.
En gross und En detail!
E. Köwer, Prag.
Niklasstrasse Nr. 935/I.

Natur-Weine.
1 Liter Ofner Adlerberger, rot . . . . 90 h
1 Liter Vöslauer weiß 90 h
Jos. Stastný
Delikatessenhandlung
PRAG, Poříč Nr. 16
vis-à-vis Engl. Hof. 1049

Steppdecken
Daunendecken, Deckenkappen, Reisedecken, Sofakissen 1062
in reichster Auswahl.
Reparaturen von Decken u. Montagen von Pölstern prompt. Decken mit kleinen Fehlern sehr billig.
Einzige Deckenfabrik in Prag I.,
Michaelsg. 21 (Eis. Tür)

Ein gänzl. verwaister Realschüler
16 J. alt, der auf sich allein angewiesen ist, von hoher Statur, benötigt dring. einige Wäsche und bittet daher edle Wohltäter u. ihre Unterstützung für die er seinen aufrichtigen Dank ausspricht. Chiffre: „J. J.“ an die Adm. d. Bl. 241]

Musikalien,
alle Schulen und Etuden, alle Novitäten. 959
Ansichtssendungen.
Akadem. Antiquariat, Taussig & Taussig
Prag, Kl. Ring 144-I.
Telephon 3542.

Israel. Kochschule,
Prag, Obstmarkt 10.
Leiterin: Reg. Schubert
Mittagessen 70 h bis 1 K
Bestellungen werden bestens ausgeführt. 950

Israelitischer Tempel
(Geistgasse)
Freitag, den 13. Mai
7 Uhr abends
und
Samstag, den 14. Mai
8 Uhr 45 Min. morgens
wird Herr
Jacob Beymel
Kantor aus Berlin
Probevorträge
abhalten. 1126

Gottesdienst-Ordnung im Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Tempel.
Freitag, den 15. abends 7·30
Samstag, d. 14. „ 6·15
Neumondverkündigung.
II. Gottesdienst 8·30
abends 8·15
An Werktagen Früh 6·30
Abend 6·—